

Krauten sterben alle auf dem Felde oder sie verlassen dieses (Nö. 648*). Stecht ein Besen oder ein Stück gekohltes Holz vom Johannisfeuer (Wey, v., Schw.) in einer Ecke des Feldes (Nö. 665*), werden die Kraute, Rüben- und Kohlrabipflanzen am grünen Donnerstage gesteckt, so bleiben diese vor Kraupenfraß bewahrt (H.). Groß und fett wird das Kraut, wenn der Samen am Karfreitag gesät wird (Wau.), beim Stecken desselben fettbestrichene Butterschnitte gegessen werden (Nl.), am Johannisstage ein Stein ins Kraut geworfen wird (Frl.), in einer Ecke des Feldes ein Kieselstein, ein Besen und eine Hand voll Messeln liegen (Gr.). Am Siebenschläfer gesteckte Pflanzen schlafen sieben Wochen lang (v.). Im Schälgen gestecktes Kraut schirmt (Ne.), im Löwen gestecktes wird fett und groß (Nö.).

Damit der Alee gut gerate, streut man am Karfreitag Asche darauf (N. 668). Nordwind beim Säen desselben verhindert das Keimen (Fr.). In den Fischen gesteckte Rüben bekommen keine „Beine“ (Nö.).

Verschiedenes.

Gurken und Kürbisse soll man nicht vor dem 23. Mai (Chr., Nl.), Petersilie am besten zu St. Peter säen (N.). Am Johannisstage gesteckte Kettliche werden groß und „schossen“ nicht (Or.).

b. Feinde der Saat und der Ernte.

Im Glauben an die Wandelbarkeit der menschlichen Seele laßt der auch in Süddeutschland weitverbreitete „Wilsenschnittler“ oder Getreidebesneider, der am Metardustage durch die Felber geht und die Ähren abschneidet. (Vgl. No. 303. Vgl. German. Mythol., 84.) Die ca. 10 cm breite Spur, die sich diagonal übers Feld zieht, beginnt da, wo der Bauer anfang zu säen. Mit den Ähren sind gleichzeitig alle am Rande des Feldes stehenden Vogelbeersträucher glatt abgeschnitten (N., Gr., Nl.). Trifft der Felbesitzer den Unhold bei seinem unsaubern Handwerk und grüßt ihn zuerst, so muß der Zauberer sterben. Wird der Besitzer zuerst gegrüßt, so fällt er tot zu Boden (N.). Auf meine Frage nach dem Aussehen des Wilsenschnittlers gab man mir die Antwort: „Er hat Vogelgestalt!“ (Wau.), wiederholt aber: „Er ist ein Bauer aus dem Dorfe, den niemand kennt!“ Aus diesen Worten ergibt sich, daß der Unhold doch bloß eine auf den Entselegten neidische Person ist. Um sein Kommen zu verhindern, nimmt der Bauer von allem Samen, den

*) Die B. R. N. berichten unterm 4. Oktober 1901:

„Wilsenschnitt. Eine bisher noch nicht genügend erklärte eigentümliche Erscheinung — der Wilsen- oder Wilsenschnitt — war in diesem Jahre in den Getreidefeldern der benachbarten Gemeinden Lannenberg und Erlau zu beobachten. Mit „Wilsenschnittler“ bezeichnet man etwa handbreite Gänge in den Feldern, welche durch Abschneiden der Halme in Stoppelhöhe hergestellt worden sind. In neuerer Zeit ist man geneigt, den Haken als den Hersteller vieler sonderbaren Gänge zu betrachten. In unserer Nachbarchaft ließ die Erscheinung alten Aberglaubens wieder aufleben. Man schrieb den Wilsenschnitt dem Walter Böser Mächte (Fegen) zu und verdächtigte einen Gutbesitzer, dessen Acker keinen Wilsenschnitt aufwies, der Urheberchaft des „Leyenmachwerkes“. Der so in bösen Ruf gekommenen konnte sich nicht anders retten, als daß er jedes seiner Verdächtiger vor den Friedensrichter jittierte.“